

El Salvador zu Besuch in der Schweiz

Vor sechs Jahren meldeten wir uns als schweizerischsalvadorianische Familie bei Fidei Donum mit dem Wunsch, als Familie einen pastoralen Einsatz in El Salvador zu machen. Sechs Monate später reisten wir aus, in unsere zweite Heimat, wo meine Frau Betsaida und ich uns während meines Theologiestudiums acht Jahre zuvor kennengelernt hatten. Es war ein Zurück zu unseren kulturellen und spirituellen Wurzeln, die genährt werden vom Humus engagierter Personen, dem lebendigen Wasser Romeros, und Widerstehen inmitten eines Umfeldes von Gewalt, Unsicherheit und Unterwerfung.

Doch wo genau sollten wir arbeiten zur Stärkung benachteiligter Bevölkerungsgruppen? Angesichts der sozialen Klassengesellschaft, in der eine Mehrheit keinen Zugang zu würdigem Leben hat, während eine Minderheit ihr pompöses Leben hinter selbstgewählten Mauern und Schranken verbringt, war uns klar, dass unser „Ort“ in den untersten Reihen sein musste. Zu dieser widersprüchlichen Realität kam ein tiefer, persönlicher Wunsch: den Gott der Armen näher kennenzulernen. Wie denken, beten, leben Ausgeschlossene mit Gott? Was hält jene am Leben, die auch nach zig Rückschlägen erneut aufstehen? Was braucht es, damit Glaube aktiv, politisch wird und Grundsätzliches verändert? Welches ist das Verhältnis von Spiritualität und sozialer Transformation?

Als Ehepaar begleiten wir seither das Basisgemeinde-Netz „Mons. Romero“ südlich der Hauptstadt. Dieses umfasst acht kirchliche Basisgemeinden, die verstreut in den Kaffeeplantagen liegen. Eine Basisgemeinde ist ein Kern innerhalb der Dorfbevölkerung, der sich regelmässig trifft, sich mit Gott und den Problemen vor Ort auseinandersetzt und ein besonderes Sensorium für die Ärmsten in ihren Reihen entwickelt. Es gibt Kinder-, Jugend-, Frauen- und Seniorengruppen, Landwirtschaftskooperativen, Liturgiegruppe etc., die allesamt von innen wachsen und auf konkrete Probleme reagieren – also nicht von einer Pfarrei oder NGO „geplant“ wurden. Das entscheidende Element bei jedem Treffen ist, Bibel und Gebet mit der erlebten Realität zu verbinden und Veränderung zu bewirken. Dabei spielen die „mártires“ eine zentrale Bedeutung. Es sind Männer und Frauen aus ihren Reihen, die seit dem Bürgerkrieg Ende der 1970-er Jahre aufgrund ihres Einsatzes ermordet wurden.

Der wichtigste Teil unserer Arbeit ist Bildung und Begleitung des lokalen Teams. Die höchste Maxime unserer Arbeit heisst Ermächtigung: Über Jahrhunderte unterdrückte Menschen, haben ein äusserst niedriges, kollektives Selbstbewusstsein. Niemand glaubt an sich selber – Entwicklung kam immer von aussen, niemals von innen. Inspiriert von der Praxis Jesu, haben wir diesen Spieß umgedreht: Gute Entwicklung kommt von innen und unten, sie beginnt mit dem Aufbau des eigenen Selbstwertes und der Förderung von Gemeinschaftsgeist. „Guter“ Glaube kommt vom gemeinsamen Austauschen, Beten, Verändern...

Partnerschaft mit Basisgemeinden El Salvadors

Um die Arbeit der Basisgemeinden langfristig zu finanzieren, sind wir auf der Suche nach Partnergemeinden in der Schweiz. Im Zentrum steht der gegenseitige Austausch über Lebenswelten, Spiritualität und Solidarität. Daraus können Projektideen entstehen, wie etwa eine Begegnungsreise, ein Stipendienprogramm oder die konkrete Unterstützung einzelner Arbeitsbereiche der Basisgemeinden vor Ort.

Andreas Hugentobler-Alvarez (37), Theologe des Bistums Basel, lebt mit seiner Frau Betsaida und den Kindern Paula und Santiago seit 2014 in El Salvador. Über seine Arbeit berichtet er auf www.ecosdelpulgarcito.wordpress.com. Kontakt: andreashugentobler@yahoo.de



